Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 57 (1906)

Heft: 1

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen.

Die Weißerle im Jura.

Anläßlich der Aufforstung von zirka 80 ha Weidland, welche die Gemeinde Locle im neuenburgischen Hoch=Jura außführt, sind die Arsbeiten auf Schwierigkeiten gestoßen, veranlaßt, weniger durch die sehr rauhe und exponierte Lage, als durch die Beschaffenheit des geologischen Untersgrundes. In der Gegend zwischen La Chauxsdes Fonds und Locle, wo unterer und oberer Jura in stetem Wechsel auseinander solgen, sindet man nämlich 900—1500 m ü. M. wider Erwarten bunten Sandstein und Mergel der Tertiärzeit. Diese, eine große Menge von Pflanzens und Tierresten einschließenden Ablagerungen gehören nach Heer¹) der Deningerstuse an und zählen zu den reichhaltigsten Fundstellen aus dieser grauen Vorzeit.

Aus den vom Geologen Jaccard eingehend studierten Lagerungsverhältnissen geht hervor, daß jenes Becken zuerst eine Bucht des helvetischen Meeres war und infolgedessen hier Ablagerungen von mariner Molasse erfolgten. Später, nach Unterbrechung der Verbindung mit dem helvetischen Meere, entstand ein Süßwassersee, der während langen Zeiträumen von jurassischen, ausschließlich kalkführenden Bächen gespiesen wurde. Sie lieferten das Material zu einem eigenartigen, vielschichtigen Sediment von reinen Kalkmergeln von sehr kompakter Struktur und heller Färbung, daher der Lokalname "weißer Kalk".

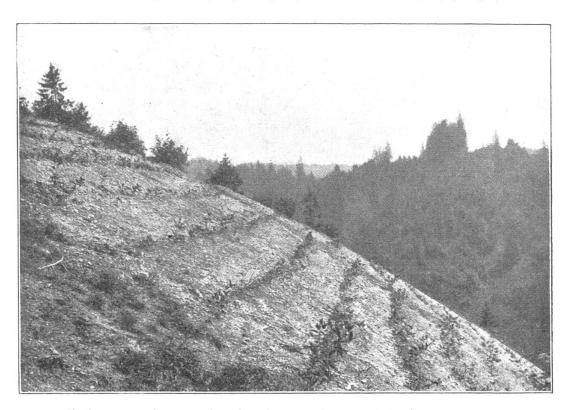
Die überaus zahlreichen und gut erhaltenen Einschlüsse, welche hauptssächlich beim Bahnhosbau Locle zum Vorschein kamen, weisen auf eine sehr üppige südländische Flora hin. Bis dahin sind zirka 140 Arten bestimmt worden, davon allein 104 Bänme und Sträucher. Um den tertiären See, dessen seichte User mit Schilfrohren bewachsen waren, standen Weiden, Pappeln, Ahorne, armdicke Schachtelhalme und, vorab sehr verbreitet, der Lorbeerbaum in bunter Mischung, während die Eichen, Schmetterlingsblütler, Fächerpalmen und Stechpalmen die warmen trockenen Hügel der Umgegend bewohnten. Heute noch ist die Stechpalme sehr häusig verstreten als ein direktes Ueberbleibsel jener Urzeit, da statt sriedlicher Kuhherden Mastodonten, Dinotherien und Urhirsche zur Weide gingen, während im Schilf Schildkröten und Rhinozerosse hausten.

Die lobenswerten Bemühungen der Gemeinde Locle, die ziemlich kahle Gegend nun wieder mit Waldvegetation zu bekleiden und zu verschönern, wären demnach sozusagen eine Wiederherstellung, allerdings mit andern Baumarten, des einstigen Urzustandes. Leider ist uns aber aus jener guten alten Zeit nichts erhalten geblieben als besagte kompakte, unfruchtbare Süßwassermolasse, welche wegen ihres ungünstigen Verhaltens gegenüber der Begetation von der Bevölkerung als "toter Stein" bezeichnet wird.

¹ Tertiäre Flora der Schweiz.

Aehnlich wie die Sandsteine der Pariser Niederungen läßt sich diese Moslasse leicht zersägen und, vor atmosphärischen Sinslüssen geschützt, als Baustein verwenden. So sinden wir sie in den Fundamenten der meisten alten Häuser der Stadt. Der Unbill der Witterung ausgesetzt, verwittert der "tote Stein" oberslächlich, löst sich in dünnen Blättern ab und bildet steile Halden von Kaltgrus, welcher wohl vom Wasser abgeschwemmt wird, sich aber nicht zu eigentlichem Schlamm auflöst.

Der langsame Verwitterungsprozeß bringt es mit sich, daß da, wo dieses Terrain zutage tritt, die Vegetation sich nur sehr schwer ansiedelt. Sie hat um so mehr Mühe Fuß zu fassen, als die Zersetungsprodukte

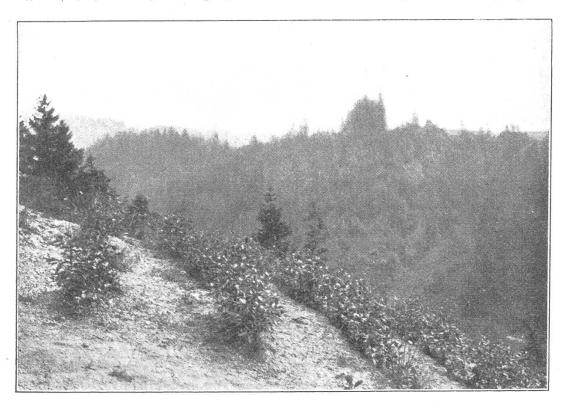


Beißerlen-Rordons in der Combe Birard, Gemeinde Locle. 1jährig.

äußerst arm an Nährsalzen sind. Von der eidg. landwirtschaftlichen Verssuchsanstalt in Lausanne wurde dieser Boden als durchaus steril und durch gewöhnliche Düngmittel unverbesserlich angesprochen. Unter solchen Umständen war bei Juangriffnahme der Aufsorstung guter Kat teuer. Auf den ziemlich großen Schuttslächen, welche den Gemeindewald Combe Girard verunstalten, wurden verschiedene Begrünungsversuche unternommen. Graße und Kleesaaten versagten vollständig: die Keinung ging zwar richtig vor sich und die Pflänzchen bildeten einen kaum millimeterhohen Zwergerasen, verhungerten dann aber über den Sommer. Saaten mit verschiedenen Holzarten versprachen zuerst besseres Gedeihen, besonders die Buche, der Ahorn, die Kobinie und die Weißtanne. Im Frühjahr schien das Spiel gewonnen, aber während des Sommers brach die Hungersnot aus und die

Trockenheit vernichtete die ziemlich gut entwickelten Sämlinge. Was von Buchen und Robinien übrig blieb, wurde teilweise von der Winterkälte, teilweise vom Barfrost getötet. Die Halden blieben kahl wie vorher und auch ein zweiter Versuch zeitigte keinen besseren Erfolg. Die Verkleidung eines kleinen Anrisses mit Rasenziegeln, welche man unweit beim Erstellen von Gräben gewonnen hatte, gab dagegen gute Resultate und ersmöglichte sofort den natürlichen Anslug der Fichte. Aber das Versahren erwies sich als zu kostspielig, um allgemein Anwendung sinden zu können.

Flechtzäune, welche in ähnlichen Fällen vortreffliche Dienste leisten, lassen sich hier nicht benuten, weil man unter der oft nur wenige Zenti-



Beißerlen-Rordons in der Combe Girard, Gemeinde Locle. 2jährig.

meter tiesen, verwitterten Schicht auf verhältnismäßig harten "toten Stein" stößt, in welchen Holzpfähle nicht eingeschlagen werden können. Ebenso erscheint die Erstellung von Mauern oder andern Verbauen ausgeschlossen.

Schon glaubte man den Kampf aufgeben zu müssen, als Herr Dr. Fankhauser der Gemeinde anriet, statt der unmöglichen Flechtzäune Weißerlen in Kordons zu pflanzen. Der Versuch erfolgte im Frühjahr 1904. Es wurden am Abhang in Abständen von ca. 3 zu 3 Meter etwa sußebreite Stufen ausgegraben, diese mit zwischen den Reihen einer nahen Pflanzung gesammelter Walderde angefüllt und Zjährige Erlen-Setzlinge in engstem Verband, liegend, gepflanzt. Dann stellte man die ursprüngliche Böschung wieder her. Ein unerwarteter, aber vollständiger Erfolg krönte diesen Versuch. Wie aus den obenstehenden Vildern ersichtlich, haben

sich die Erlen sosort aufgerichtet und schon im zweiten Jahr ein dichtes Buschwerk gebildet, das die Wirkung der Flechtzäune weit übertrifft, weil zur mechanischen Wirkung noch die bodenverbessernde Tätigkeit tritt.

Daß die Weiterentwicklung der so gut angewachsenen Weißerle auch in Zukunft nicht zu sehr nachlassen werde, wenn einmal die Wurzeln sich im Kalkmergel verbreiten, dafür dürsten diese kleinsten "Ketter in der Not", die dem Boden Stickstoff der Luft zuführenden Wurzelknöllchen sorgen.

Die Erle ist übrigens seit fünf Jahren in der Gegend von Locle auch anderwärts auf ähnlichen, mit nur sehr spärlicher Humuskrume überslagerten Böden eingebracht worden und gedeiht vortrefslich. Als bodensverbessernde und vorbereitende Holzart ist sie hier offenbar vollständig am Platz; das rauhe Klima des obern Jura scheint sie gutmütig mit in den Kauf nehmen zu wollen. Ganz ähnlich verhalten sich neben ihr die hier neu eingeführte Bergkiefer und Birke, die der Erle in keiner Weise nachstehen; die Birke ist sogar raschwüchsiger. Die Bergkiefer möchte wohl das erste Nadelholz sein, das zwischen den Erlenkordons gedeihen kann, sobald sich etwas Humus gebildet haben wird.

So siedelt sich denn auf dieser kleinen, im thpischen Jura verlorenen Insel von Tertiärboden eine eigentümliche Vegetation an, die in ihrem von der Umgebung abstechenden Habitus den Einfluß der Urzeiten auf die Gegenwart unmittelbar zum Ausdruck bringt. P...y.



Gemeindewaldwirtschaft.

(Korresp. aus Baselland.) Im Sommer vergangenen Jahres wurde der Bürgergemeinde Pratteln der neue Wirtschaftsplan ihrer Waldungen übergeben. Diese messen rund 215 ha, die zu $80\,^{\circ}/_{\circ}$ mit Laubholz bestrockt sind. Sie bestanden in früherer Zeit aus Eichens und Buchenhochswald, der allmählich zu einer Art von Mittelwald herabgedrückt worden war. Die Nutzungen der letzten Jahre beliesen sich auf durchschnittslich 70^3 m Kompetenzholz (Brennholz), 580 m³ Gabholz (1 Ster und 80 Wellen pro Bürgergabe) und 140 m³ Verkaufsholz. Der neue Etat stellt sich auf 650 m³ Hauptnutzung und 200 m³ Zwischennutzung. Die Wirtschaft der letzten 10-15 Jahre, sowie die einschlägigen Bestimmsungen des Operates bezwecken die Wiedereinsührung des Hochwaldbetriebes auf der ganzen Fläche. Die Vorbedingungen hierzu sind günstig, indem

¹ Die Übergabe der Wirtschaftspläne wird im hiesigen Kanton mit einer Waldsbegehung verbunden, an der die Direktion des Junern, das Kantonsforstamt und die Gemeindebehörde teilnehmen; es wird das Operat bei diesem Anlaß eingehend erklärt und besprochen.

42% der Bestände im 40.—60. Altersjahre stehen und teilweise schon in der nächsten Periode durch langsamen Abtrieb natürlich verjüngt werden Die älteste Klasse, von 80—100 und mehr Jahren, rekrutiert sich zumeist aus ehemaligen zu dicht gestandenen Oberhölzern. Umstand, sowie die Notwendigkeit, die Verjüngungsschläge zu individualisieren und auf möglichst zahlreiche, aber kleine Flächen zu verteilen, machten eine gerechte und zweckdienliche Verteilung des Gabholzes höchst schwierig, wenn nicht unmöglich. Unmöglich wurde sie überhaupt, wenn anders nicht die zahlreich vorhandenen Nuthölzer weiterhin zu Brennholz aufgerüftet werden sollten. Die Bürgergemeinde beschloß nun, nicht ohne vorherige ftarke Opposition, die eine eingehende Belehrung durch das Kantonsforstamt nötig machte — die im Operat enthaltenen Vorschläge über die zukünftige Verwendung der Holzerträge zu befolgen und sette demgemäß in ihrem neuen Waldreglement fest, daß in Zukunft die Abgabe von Brennholzgaben in natura abgeschafft sein soll; sie sei zu ersetzen durch den der jeweiligen Marktlage entsprechenden Barbetrag der bisherigen Gabe, abzüglich der Gewinnungskoften und allfälliger Auflagen. Der ganze jährliche Waldertrag sei zugunsten der Bürgerkasse zu versteigern. Dadurch wurde möglich, die Bestimmung des Wirtschaftsplanes in die Tat umzuseten, die dahin geht, möglichst viel Nutholz auszuhalten und zum Verkaufe zu bringen.

Im laufenden Winter nun wurde die Holzernte zum erstenmal nach den neuen Bestimmungen durchgeführt und es ergab die im Januar 1906 stattgehabte Nutholz-Versteigerung, für welche detaillierte Maßlisten zum Versand gelangt waren, einen höchst befriedigenden Erfolg. Materialien, die bis dahin unnachsichtlich ins Brennholz wanderten, wie z. B. Eschen= stangen von 12—20 cm Durchmesser und 4—8 m Länge erzielten einen Durchschnitts-Erlös von Fr. 32. 30 resp. 35. 60 pro m³. Stämmchen der IV. Stärkeklasse galten Fr 45, einzelne Linden der IV. und V. Klasse erreichten 40 und 46 Fr. pro m³. 1 Spikahorn ähnlicher Dimensionen Fr. 58, ebensolche Bergahorne 20 bis 37 Fr. pro m³. Selbstredend erreichten auch die schönen Buchenstämme, die früher zum Teil aufgeklaftert werden mußten, jett den ihnen zukom= menden Erlös. (Vergl. Holzhandelsbericht der gleichen Nummer). Solche Resultate bestätigen zum ersten aufs neue, wie sehr es sich lohnt, das Nutholz, selbst bis in die kleinsten Sortimente hinein, sorgfältig auszuhalten, wenn damit eine richtige Vorbereitung und Bekanntgabe der Versteigerung Hand in Hand geht. Sodann aber hat sich gezeigt, wie richtig die Bürgergemeinde daran getan, obgenannten Beschluß zu fassen. Und in der Tat kann sie zu diesem Beschluß nur beglückwünscht werden. Hat sie doch, ganz abgesehen von dem schon jett ersichtlichen finanziellen Erfolg, durch die Abschaffung der stets und überall vom Fachmann als lästig und hinderlich empfundenen Gabholzverteilung die Möglichkeit ge=

schaffen, ihre Woldungen viel leichter und rascher zum höchst möglichen Material- und Geldertrag zu bringen.

Fener Gemeindebeschluß ist umso bemerkenswerter, als Pratteln nun die erste und bisher einzige Gemeinde des Kantons ist, die den Bürgernuten nicht in natura verteilt. Zweisellos wäre noch manche basellandschaftliche Gemeinde sowohl durch den Zustand ihres Waldes, wie durch
ihre Lage und kommerziellen Verhältnisse im Falle, durch derartiges Vorgehen der Mehrheit der Bürger besser, den andern aber nicht schlechter
zu dienen, den Wald hingegen rationeller zu bewirtschaften, ihm durch
gesteigerte Erträge mehr Forstverbesserungen angedeihen zu lassen, und
die für öffentliche Bedürsnisse stets mehr in Anspruch genommene Bürgerkasse zu äufnen.

Nachdem im hiesigen Kanton die Verteilung von Nutholz an die Bürger bis auf wenige Gemeinden gänzlich abgeschafft ist, würde es einen schönen, weitern Fortschritt bedeuten, wenn dem Beispiel der Gemeinde Pratteln überall da, wo die Verhältnisse dazu geeignet sind, nachgesolgt würde.

P. H.



Die große Fichte von Lenfin.*

Bon Kreisoberförfter S. Badour, in Mortreug.

In halber Höhe zwischen dem Dorfe Lensin und den großen Gastshöfen von Fenden (1400 m ü. M.) steht eine der gewaltigsten "Schermstannen" — "Gogands", wie man im Waadtland sagt —, welche noch in den Alpen zu finden sein dürfte. Sie erhebt sich vollkommen isoliert auf freiem Felde, mitten in jener von der Natur so verschwenderisch mit seltener Schönheit geschmückten Gegend.

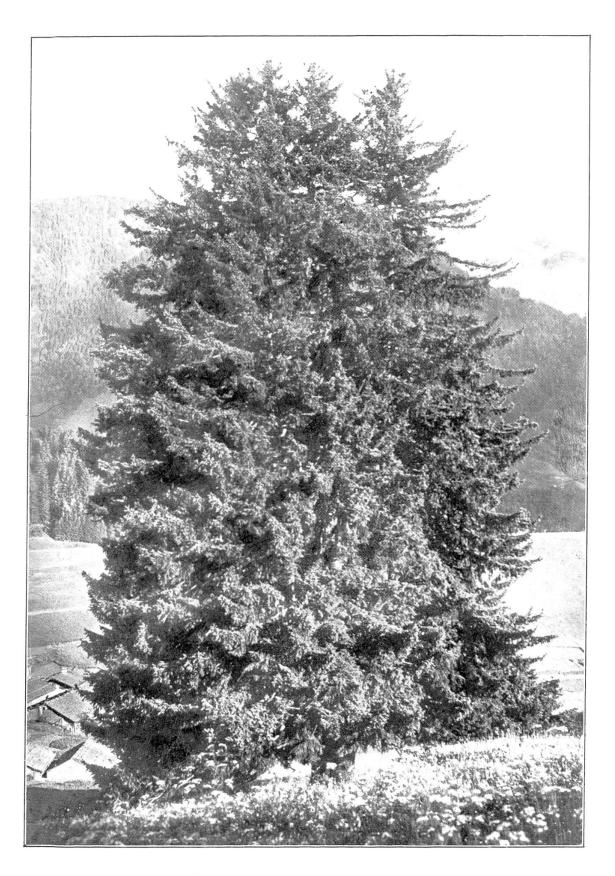
Dicht benadelt, läßt der Baum nur ganz in der Nähe erkennen, daß er die Gestalt einer typischen "Kandalaberfichte" besitzt.

Sein Hauptstamm, vollkommen unverletzt geblieben, ist von 12 Nesbenstämmen umgeben, welche sich 1-3 m über dem Boden von ersterem abzweigen. Bei 50 cm Höhe besitzt der Stamm 5.5 m, in Brusthöhe sogar 5.80 m Umfang. Die Nebenstämme, 1.5-2.5 m über der Stelle ihres Ursprunges gemessen, weisen 32-64 cm Durchmesser auf. Ihre Länge beträgt 10-26 m, die Gesamthöhe 27 m.

Die Berechnung der Holzmasse des Baumes ergab 30,8 m³, doch dürfte diese Zahl, angesichts der außerordentlich starken Beastung, wohl unter der Wirklichkeit stehen. Der größte Ast erreicht nicht weniger als 12 m Länge.

Bemerkenswert erscheint, daß immer noch neue Nebenstämme ent=

^{*} Aus dem "Journal forestier suisse", 1905, S. 233 ff., im Auszug übersett.



Die große fichte von Levsin.

stehen. So richten drei starke Aste in einer Entfernung von 5-6 m vom Hauptstamm ihre Spizen auf und verzweigen sich quirlständig.

Wie schon aus dem Gesagten geschlossen werden kann, zeichnet sich die Schermtanne von Lensin durch eine ganz gewaltige Krone aus. Ihr Durchmesser, in dem der Horizontalkurve des Terrains folgenden Sinne, beläuft sich auf $16^{1/2}$ m, derjenige senkrecht zu dieser Richtung auf 20 m, der Umfang der Krone auf zirka 95 Schritte.

Sehr erfreulicherweise weist dieser Baumriese immer noch ein recht ansehnliches Wachstum auf: der Gipseltrieb hat sich im letzten Jahr um 12 cm verlängert, während eine Untersuchung mit dem Zuwachsbohrer Jahrringe von 4—5 mm Breite ergab. Es lassen sich denn auch an der Fichte von Lensin noch durchaus keine Zeichen von Altersschwäche wahrenehmen.

Jene Jahrringbreite der Berechnung des Alters zugrunde gelegt, ergeben sich für dieses 215 Jahre. Herr Badoux bemerkt hiezu, daß der Baum tatsächlich älter sein dürste. Wir möchten unserm verehrten Herrn Kollegen, dessen Urteil wir sonst gerne als sehr wohlüberlegt und sorgs fältig begründet anerkennen, nicht zu nahe treten, wollen aber doch an die im allgemeinen noch zu wenig gewürdigte Tatsache erinnern, daß Bäume, völlig freistehend, ein unvergleichlich rascheres Wachstum ausweisen, als solche, die sich im Bestandesschlusse entwickelten.

Die große Schermtanne von Lehsin ist Eigentum der Frau Julie Barroud in Lehsin, welche, mit Recht, auf ihren schönen Baum stolz ist. Seine Erhaltung dürfte, so lange sie lebt — wir wünschen, daß dies noch recht viele Jahre bedeute — vollkommen gesichert sein.



Forstliche Nachrichten.

Rantone.

Graubünden. Der Art. 10 im Puschlav. Auch im schören Puschlavertal scheinen der Art. 10 der bundesrätlichen Vollziehungsvers ordnung vom 13. März 1903 und die zudienenden Vollziehungsbestimmungen der kantonalen Forstordnung vom 1. März 1905 bei der Besvölkerung gemischte Gefühle geweckt zu haben. In verschiedenen Fraktionen der Gemeinde Puschlav, wo die Nuhungsberechtigten dis dahin gewohnt waren, ihr Losholz selbst zu schlagen und heimzuholen, wann es ihnen eben beliebte, veranstalteten im Laufe des Monats Oktober die Unzufriedenen Versammlungen und wählten in diesen "Kommissionen" zur Anzeichnung des Holzes, das dann eigenmächtig verlost, geschlagen und, wenigstens zum Teil, weggeführt wurde. Die widerrechtliche Behäns